

sich da und dort dargeboten hat, kritisch zu sichten und in einer Auswahl für den praktischen Gebrauch vorzulegen, wäre ein echtes Verdienst um die fränkische Sache. Darüber hinaus könnte auch an den Aufbau eines fränkischen Volksliedarchives gedacht werden, das vielleicht in Zusammenarbeit mit dem deutschen Volksliedarchiv in Freiburg speziell fränkisches Liedgut sammelt, sichtet und auf möglichst breiter Basis für die praktische Volksliedpflege bereitstellt. Eine beachtliche Anzahl von fränkischen Volksliedern ist heute durch Chorsätze bekannter fränkischer Komponisten (Knab, Lang Gebhard) wieder in die Öffentlichkeit hinausgetragen worden. Mag dadurch das Volkslied vielleicht „zweckentfremdet“ erscheinen, die Wiederbelebung vergessenen fränkischen Melodiegutes hat dadurch nicht zu unterschätzende Impulse empfangen.

Die Wiedererweckung des fränkischen Volksliedgutes kann von verschiedenen Seiten her vorbereitet werden. Da sind zunächst die Singstunden unserer Schulen, in denen den fränkischen Liedern ein bevorzugter Platz eingeräumt werden müßte, da sind unsere Singschulen, da sind die Jugendgruppen unserer Bauernverbände, Konfessionen und Parteien, sie alle können mithelfen, dem fränkischen Liedgut den notwendigen Lebensboden zu schaffen. Auch der Rundfunk kann hier wesentliche Beiträge leisten, indem er in allen Gegenden seines Sendebereichs brauchbare Gesangsgruppen zu seinen Sendungen heranzieht, sie künstlerisch fördert und in öffentlichen Heimatabenden herausstellt. Die Heimatveranstaltung, die der „Frankenbund“ in Verbindung mit dem Nürnberger Funkstudio anlässlich des „Fränkischen Tages“ durchgeführt hat, darf in dieser Hinsicht als ein verheißungsvoller Auftakt angesehen werden. Wichtig wäre es, die fränkische Volksliedaktion auf breitesten Front zu starten. Die Volksliedblätter, die der „Frankenbund“ herausbringen wird und von denen bereits eine erste Lieferung im Vordruck vorgelegt werden konnte, dürften eine solche Aktion wirksam unterstützen.

Das Kapitel „Fränkische Volksmusik“ konnte hier in seinen Problemen und Möglichkeiten nur in großen Zügen umrissen werden. Ob das fränkische Volkslied und der fränkische Volkstanz wieder in einen Lebensboden „eingewurzelt“ werden können, oder ob sie dazu verurteilt sein werden, musikalisches „Sammelobjekt“ zu sein, ist eine Frage, die die Zukunft beantworten wird. In jedem Falle wird die Erhaltung des fränkischen Volksgutes eine echte fränkische Aufgabe sein.

(In den nächsten Nummern bringen wir wieder einige Volkslieder)



Fränkische Rätselecke



Lösungen der Rätsel in Nr. 2/3 1952

1. Die Corbulabank ist keine Sitzbank, die irgendwo steht, sondern sie steht an als eine feste Gesteinsschicht des Keupers zwischen dem Grundgips und dem Schilfsandstein in etwa 60—90m über dem ersteren; sie ist nach einer kleinen Muschel Corbula, „Körbchen“ genannt. Zusammen mit der dicht darüber liegenden Acrobusbank, nach einem Fisch Acodus benannt, bildet sie eine deutlich sichtbare Terrasse, die fast den ganzen Rand des Steigerwaldes etwa in halber Bergeshöhe umzieht und deren Gehänge öfters durch Weinwuchs auffallen.

2. Über die größte gestürzte Tanne Deutschlands berichtet Hans Reiser:

„Unter den wenigen Tannenriesen im unterfränkischen Haßwald nahm jene im Forstamt Ebern, die als Deutschlands größte Tanne bezeichnet wurde, die erste Stelle ein. Diese sogenannte tausendjährige Weißtanne oder Edeltanne, Abies pectinata, stand auf sandig-lehmigem Keuperboden unweit des Welken-

dorfer Grundes nahe dem Stachel in der Staatswaldabteilung „Weißfichte“; sie litt schon um die Jahrhundertwende an fortschreitender Stockfäule. Da eine Höhlung von $1\frac{1}{2}$ m Höhe und $\frac{3}{4}$ m Tiefe entstanden war, mußte sie ausgemauert werden. Der Stamm war bereits um diese Zeit ganz anbrüchig, doch waren die äußeren Teile mit der Rinde noch lebensfähig. Eines Tages wurde sie zum vollständigen Erliegen gebracht. Bei windstillem, hochsommerlichem Wetter im Juni 1939, infolge eines Brandes, angelegt durch Wanderjungen im Innern des Baumriesen, stürzte sie um. Ihr wirkliches Alter schätzte man auf 400—500 Jahre. Hoch war sie 55 m und hatte einen Gesamthinhalt mit Astwerk und Reisig von ungefähr 50 fm. bei einem Durchmesser in Brusthöhe von 173 cm. Durch eine Verfügung der Regierung blieb der Baumriese als Naturdenkmal liegen und kann heute noch besichtigt werden. Von dem an der Bahnstrecke Bamberg-Baunach-Maroldsweisach gelegenen Städtchen Ebern aus können Freunde der Natur in zweistündigem Marsche dem alten Riesen im Haßwald einen Besuch abstatten."

3. Dr. iur. utr. Dietrich Morung, geb. um 1440 zu Haßfurt (nicht „Hof a. d. Saale“), gest. auf einer Reise von Augsburg nach München 8. 10. 1508, Theologe und Jurist, Inhaber mehrerer Pfründen, Stiftsherr zu St. Stephan in Bamberg, Dompfarrer zu Würzburg, zuletzt Stadtpfarrer zu Hof a. d. Saale, war kein „Vorläufer der Reformation“, aber ein gescheiter Franke, der wohl einen Bischofsstuhl erlangt hätte, wenn er adeliger Abkunft gewesen wäre. Eben durch seine geistige Beweglichkeit in das kirchlich-politische Getriebe seiner Zeit hineingezogen wurde er ein politisches Opfer seines markgräflichen Gegners Albrecht Achilles und dessen Sohnes Friedrich; dieser ließ ihn 1489 durch einen Überfall gefangen nehmen und hielt ihn bis 1498 auf dem Rauen Kulm in Haft. Nach endlicher Beilegung der Angelegenheit war er Pfarrer in Hof. Seinen hochpolitischen Prozeß hat neuerdings Wilhelm Engel im Mainfränkischen Jahrbuch 1949 in quellenmäßiger Darstellung erschöpfend behandelt.

4. Freiwillig in den Stand einer Landgemeinde zurückgetreten ist Stadtschwarzach, Landkreis Kitzingen, im Jahre 1818 wegen wirtschaftlicher Schwäche infolge vieler Drangsale; der an einer sehr alten Verkehrsstraße gelegene Ort hatte im besonderen Maße unter den Folgen von Fehden und Kriegen zu leiden gehabt. Der alte Ort (villa Schwarzach 9. Jh.) erscheint urkundlich 1230 als „Stadt“.

5. Die drei Frankenkreise stoßen zusammen im Steigerwald n. von Geiselwind, sw. von Großbirkach; hier treffen sich Oberfranken mit dem Landkreis Bamberg (II), Unterfranken mit dem Landkreis Gerolzhofen und Mittelfranken mit dem Landkreis Scheinfeld; oder auch die Markungen der Gemeinden Großbirkach, Ebersbrunn und Geiselwind. Der den Zusammenstoß kennzeichnende Grenzstein geht noch auf die Zeit zurück, da Bayern, in dessen Besitz der ganze Steigerwald endgültig 1816 gelangt war, die fränkischen Neuerwerbungen in einen Obermainkreis, Untermainkreis und Rezatkreis einteilte.

Neue Rätsel

1. In welchen Gegenden Ostfrankens außer in der Rhön zeigen sich Basaltvorkommen?
2. Wo in Ostfranken ist die Siegfriedsage verörtlicht?
3. Welche ostfränkischen Gauen sind gegen die Regel nicht nach einem fließenden Gewässer benannt?
4. Welcher Berg in Franken ist nach dem Wildkater genannt?
5. Welches ist der geschichtlich bedeutsamste Roppach (= Rotbach) in Ostfranken?